

«Fundstücke» (III)*: Porträt des Kantonsarchäologen Jürg Tauber

«Fundstücke sind Symbole ihrer einstigen Umgebung»

Wenn es im Baselbiet einen Herr und Meister über Fundstücke gibt, dann ist das Jürg Tauber. Die «Volksstimme» sprach mit dem Kantonsarchäologen über die Funde in der Region, seine Arbeit und die Leidenschaft dahinter.

Patrick Moser Text und Bilder

Auf dem «Tatort Vergangenheit» fühlt sich Jürg Tauber wohl. Als Leiter der Hauptabteilung Archäologie und Kantonsmuseum ist er dort eine Art Kommissar, der den Tathergang nachzuzeichnen versucht. Die Indizien sind dabei diejenigen Fundstücke aus der Vergangenheit, die historisch bedeutende Rückschlüsse auf vergangenes Leben zulassen.

«Tatort Vergangenheit» heisst nicht nur ein dicker Wälzer, den Tauber gemeinsam mit seinem Amtsvorgänger Jürg Ewald 1998 für ein breiteres Publikum publizierte. «Tatort Vergangenheit» heisst auch ein Verein mit mittlerweile rund sechzig Mitgliedern, der sporadisch Museen und auch Ausgrabungsstätten in der Region besucht. Initiant Tauber amtiert als Präsident des Vereins.

Seit über 31 Jahren arbeitet Tauber beim Kanton – «im Betrieb», wie er selbst lachend sagt. Seit sieben Jahren bekleidet er den Posten des Kantonsarchäologen. Seither verrichtet er den grössten Teil seines Tagewerks am Schreibtisch. Die Zeit, als er selbst noch «Scherben angeschrieben» habe, sei schon lange vorbei, so Tauber. Nur noch sporadisch zieht es ihn nach draussen, um Grabungen oder – wie derzeit auf der Farnsburg – Burgenrestaurierungen zu besuchen.

Begeisterungsfähig

Als Bub sei Journalist sein Berufswunsch gewesen, erzählt Tauber. Ein Traum, der jedoch aufgrund einer Stage bei der damaligen «National-Zeitung» in Basel schnell ausgeträumt war: Die «Tageshektik» und die Tatsache, dass man «Themen nicht vertiefen konnte», habe ihm nicht zugesagt.

Mit seiner archäologischen Laufbahn beim Kanton hat Tauber tatsächlich eine gemächlichere Gangart gewählt. Doch heute sind es gerade die eher hektischen Momente, die ihm Freude bereiten. Sein Beruf sei «wahnsinnig spannend», denn immer wieder käme etwas völlig Neues auf ihn zu. Etwa einmal pro Monat gäbe es eine archäologische Überraschung,



Alles was ausgegraben und für wichtig erachtet wird, findet seinen Weg ins mächtige Archiv der Abteilung Archäologie des Kantons Baselland, deren Leiter Jürg Tauber ist.

die ihn begeistere, einem Laien aber wahrscheinlich lediglich ein Kopfschütteln abringen würde, sagt Tauber lächelnd.

Was ihm grosse Freude bereite, sei der Publikumsverkehr. Den erlebe er unter anderem bei der Zusammenarbeit mit den Museen. Tauber bedauert, dass es in der Region ausser dem Römermuseum keine Ausstellungsmöglichkeit für die Archäologie gäbe; zumal im Historischen Museum in Basel die archäologischen Funde dem Münsterschatz weichen müssten.

Um die Fundstücke dennoch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, müsse man eben mit den Regional- und Ortsmuseen

oder mit den Gemeinden zusammenspannen. Ein Beispiel dafür gibt es in Rothenfluh, wo auf der Gemeindeverwaltung eine Vitrine mit mittelalterlichen Funden steht.

Fächer übergreifend vorgehen

Einer der interessantesten Aspekte seiner Arbeit sei die Projektentwicklung. Durch Kontakte mit Kollegen versuche er, den «interdisziplinären Ansatz» der Archäologie in den Vordergrund zu rücken. «Fundstätten nach einem eingebürgerten Schema aufzuarbeiten reicht nicht mehr», so Tauber. Das Ausgraben einer römischen Villa sei reines Handwerk, es gelte aber,

den Fund von der Warte der aktuellen Forschungsfragen aus zu betrachten. Für dieses Fächer übergreifende Vorgehen gibt es ein (grenzübergreifendes) Beispiel: Nebst «herkömmlicher»

Fundstücke SOMMER 02

Keramik wurde im Baselbiet auch schon gelbe Keramik gefunden, die offenbar auf einer Drehscheibe entstanden sei. Durch ein gemeinsames Projekt mit Deutschland und Frankreich habe man herausgefunden, dass diese Keramikart ihren geo-

graphischen Ursprung nördlich von Strassburg hätte. «Das lässt völlig neue historische Interpretationen zu», sagt Tauber.

Töpferöfen und Gräberfelder

Das Baselbiet ist offenbar ein geeignetes Territorium für Archäologie – und dies nicht nur wegen der Römerstadt Augusta Raurica. Die Nordwestschweiz weise eine sensationelle Dichte von Funden auf, bestätigt Tauber.

Ein paar Beispiele: Vergangenes Jahr fand man hier Fragmente der ältesten Keramik Mitteleuropas; in Reinach stiess man auf eine (mit sieben Hektaren aussergewöhnlich grosse) frühmittelalterliche Siedlung mit angeschlossenen Gräberfeldern, bei der man laut Tauber «in Fundmaterial schwimmt»; keine Region kann mithalten mit den zu Tage geförderten 15 Töpferöfen aus dem 6. bis 8. Jahrhundert; was das Ende der Altsteinzeit (älter als 12 000 Jahre) anbelangt, hat das Baselbiet die höchste Dichte an Fundstellen der ganzen Schweiz.

Ein «wichtigstes Fundstück»

gibt es für Tauber nicht. Klar gäbe es sensationelle Sachen, zum Beispiel den «Delfin von Munzach». Aber wenn er ein Objekt in den Händen halte, denke er an die Menschen dahinter, daran, wie sie gelebt haben. «Das ist das eigentlich Faszinierende. Das Fundstück ist nur das Symbol für seine einstige Umgebung», sagt der Kantonsarchäologe.

Dass Fundstücke nicht nur entdeckt werden, sondern dass diese Information auch den Weg zur Abteilung Archäologie findet, erachtet Tauber nicht als selbstverständlich. Ein weit verzweigtes Netz von freien und ehrenamtlichen Mitarbeitern halte Augen und Ohren offen und schenke etwa den Baugruben in der Region Aufmerksamkeit. «Das ist die Frucht einer langjährigen Strategie», sagt Tauber.

*Bereits erschienen: «Als der Velofahrergruss noch «All heil» lautete» («Volksstimme» vom 2. Juli, Seite 5; «Ich bin ganz einfach neugierig, fast krankhaft» (Porträt des Rothenflüher Hobbyforschers Gianni Mazzucchelli in der «Volksstimme» vom 9. Juli, Seiten 8/9) – wird fortgesetzt.

Mittelalterliches Kochen

pm. Jürg Tauber weiss sein Hobby und seinen Beruf auf interessante Weise zu verbinden: Er liebt es, uralte Rezepte verschiedener Epochen nachzukochen. Dieses Wissen gibt Tauber kommenden August im Rahmen des Baselbieter «Ferienpasses» weiter. Sein Herz schlägt für die mittelalterliche Küche: «Sie ist sensationell und vor allem vielfältig.» Bei der 500-Jahr-Feier in Basel war der Baselbieter Kantonsarchäologe voll in seinem Element: Im Kreuzgang des Münsters führte er während drei Tagen einen mittelalterlichen Schnellimbiss. Dies habe ihm zwar eine Mittelohrentzündung eingetragen, aber auch viel Spass gemacht, so Tauber.



Um die Bevölkerung zu erreichen, arbeitet die Kantonsarchäologie mit den Gemeinden zusammen. Im Bild das Beispiel der Rothenflüher Gemeindeverwaltung mit ihrer Ausstellungs-Vitrine.

ZUR PERSON

pm. Jürg Tauber, Jahrgang 1949, wuchs in Binningen auf und ist Bürger von Basel; dort ging er auch in die Schule. Zur Schulzeit war Tauber einer der «Munzach»-Buben, die in den Schulferien auf Theodor Strübins Ausgrabungen arbeiteten. Später besuchte er in Basel die Uni, wo er im Hauptfach «allgemeine Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit» studierte. Heute wohnt Tauber in Itingen. Er ist ledig und lebt seit 1975 mit seiner Lebenspartnerin zusammen. Sein liebstes Hobby ist das Kochen.